

Daniel Munteanu

# Vorwort

Das Mysterium der Heiligen Dreieinigkeit ist ein *Heilsmysterium*. Gott offenbart sich in der Geschichte seines Sohnes als Vater, der den Sohn gebärt und von welchem der Heilige Geist ausgeht, d.h. als vollkommene Gemeinschaft der Liebe zwischen drei gleichwertigen, ewigen Personen. Gott offenbart sich als Heilige Trinität, weil er die vollkommene, interpersonale Liebe ist, welche durch die Annahme des Anderen, die Selbsthingabe für die Anderen und das kenotische Leben geprägt ist.

Die Theologie über die Heilige Trinität bleibt ein „Minimum an Verstehen“ der Absolutheit Gottes. Trotz der Begrenztheit des menschlichen Denkens und der historischen, kulturellen Perspektivität, muss dieses „Minimum“ bewahrt und gepflegt werden, weil es eine Heilsbedeutung hat.

Das Zusammenstellen der zweiten Ausgabe des *International Journals of Orthodox Theology - Internationale Zeitschrift für Orthodoxe Theologie* in der Zeit des Weihnachtsfestes 2010 erlaubt mir einige Gedanken über die Heilige Dreieinigkeit aus dem Blickwinkel der Menschwerdung Gottes zu äußern. Die Heilige Trinität als schöpferische, erhaltende und erlösende Trinität ist ein *Mysterium der schöpferischen, erhaltenden, suchenden und vollendenden Liebe*. Die Welt, *erschaffen vom Vater im Sohn durch den Heiligen Geist*, entsteht und besteht durch die Energien der trinitarischen Liebe. Die materielle Schöpfung stellt eine konkrete Offenbarung der Einladung Gottes zum ewigen Dialog der Liebe dar, d.h. zur Erfüllung der geschaffenen Existenz und zur Vollendung in der unendlichen Gemeinschaft der schöpferischen, kenotischen und transformativen Liebe.

---

## DER AUTOR



PD Dr. habil. Daniel Munteanu ist Privatdozent an der Otto-Friedrich Universität Bamberg und Dietrich Bonhoeffer Teaching Scholar am Union Theological Seminary in New York - WS 2010

Die einzigartige Ikone, die sich auf dem von einem erfolgreichen New Yorker Designer entworfenen Deckblatt befindet, zeigt im Hintergrund den Eichbaum von Mamre, gemäß der Offenbarung im Alten Testament:

„Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen von Mamre, als er bei der Hitze des Tages am Eingang des Zeltens saß. Und er erhob seine Augen und sah: und siehe, drei Männer standen vor ihm; sobald er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltens entgegen und verneigte sich zur Erde und sagte: Herr, wenn ich denn Gunst gefunden habe in deinen Augen, so geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! Man hole doch ein wenig Wasser, dann wascht eure Füße, und ruht euch aus unter dem Baum! Ich will indessen einen Bissen Brot holen, dass ihr euer Herz stärkt; danach mögt ihr weitergehen; wozu wäret ihr sonst bei eurem Knecht vorbeigekommen? Und sie sprachen: Tu so, wie du geredet hast! Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sagte: Nimm schnell drei Maß Mehl, Weizengrieß, knete und mache Kuchen! Und Abraham lief zu den Rindern und nahm ein Kalb, zart und gut, und gab es dem Knecht; und der beeilte sich, es zuzubereiten. Und er holte Rahm und Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor; und er stand vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.“ (Genesis 18, 1-8).

Diese abgebildete Ikone zeigt auf dem Tisch weder Saras Kuchen, noch die Butter, noch die Milch, noch das zubereitete Kalb. Im Zentrum auf dem Tisch befinden sich Früchte wie Trauben, Äpfel, Birnen, so dass der spontane Eindruck einer vegetarischen Trinität entsteht. Dieses trinitarische Bild fördert eine *Kultur der Sensibilität* und des Mitempfindens. Die Philoxenie, die Liebe zu den Fremden bzw. die Gastfreundschaft Abrahams und Saras ist der Schlüssel zum erfüllten und ewigen Leben. Nicht nur Abraham und Sara laden ein, sondern die ganze Trinität. Jede trinitarische Person ist den anderen gegenüber gastfreundlich und einladend. Jede trinitarische Person ist Resonanzraum und Heimat der anderen beiden göttlichen Personen, sowie der ganzen Schöpfung. Die ganze Schöpfung ist dazu berufen, am ewigen Leben der Liebe Gottes teilzuhaben.

Die Freundlichkeit und warme Ausstrahlung dieses Bildes offenbart den Dreieinigen Gott als einen Gott voller Empathie und Sensibilität. Nicht zu übersehen sind die besonders stark hervorgehobenen weiblichen Zügen der trinitarischen Personen. Dieses Thema passt sehr gut zu den Aufsätzen dieses Bandes. Gott ist kein Monarch im Himmel, der über die Welt herrscht, sondern eine Gemeinschaft der vollkommenen Liebe, der Zuneigung und der Freude am Anderen. Gott übersteigt zugleich die geschlechtlichen Kategorien, so dass nicht nur der Mann, sondern auch die Frau als Ebenbild Gottes angesehen werden muss.

Als *imago Dei* ist der Mensch für die Gemeinschaft geschaffen. Die Erfüllung und die Vollendung der Gottebenbildlichkeit hat mit der *imago trinitatis* zu tun. Sozialität und Personalität bedingen sich gegenseitig. Wenn die Trinität unser soziales Programm<sup>1</sup> darstellt, dann trägt das Bild

---

<sup>1</sup> Leonardo Boff, *Der dreieinige Gott* (Düsseldorf: Patmos-Verlag, 1987), S. 29.

des trinitarischen Lebens zur Orientierung in der Gesellschaft und zum Verständnis des wirklichen Sinnes des Lebens bei. Das Bild der Trinität als Paradigma einer Kultur der Kommunikation in Kommunion überwindet den Individualismus im Gottesbild, in der Kirche und in der Gesellschaft.

Eine Gemeinschaft der Liebe ohne Unterordnung und Unterdrückung ist die heilsame Berufung der Kirche und der Gesellschaft, ja des ganzen Kosmos. Die ganze Schöpfung soll eine Kirche werden, d.h. erfüllt von der Trinität sein, ein Mysterium des trinitarischen Lebens, in welchem die Anerkennung des Anderen in seiner Differenz und Einzigartigkeit zur Bereicherung und Voraussetzung des Selbst wird.

In der Ikone der Heiligen Trinität lässt sich leicht erkennen, dass zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist keine Hierarchie besteht. Alle trinitarischen Personen haben die gleiche Macht<sup>2</sup> und strahlen die göttliche Schönheit aus. Gott ist „Licht“ und „Licht“ und „Licht“, wie „drei miteinander verbundene Sonnen“<sup>3</sup>, die nur ein einziges Licht ausstrahlen.<sup>4</sup> Wir verehren „Gott den Vater, Gott den Sohn, Gott den Heiligen Geist, drei Eigentümlichkeiten (τρεις ιδιότητας), eine einzige Gottheit, nach Herrlichkeit, Ehre, Wesen und Herrschaft nicht geteilt“.<sup>5</sup>

Diese Ikone der Heiligen Trinität aus dem Jahre 1908 entdeckte ich, als ich meinen Vortrag: *Die Bedeutung der Theologie über die Heilige Trinität für die zeitgenössische Kultur und Gesellschaft* am 8. Dezember 2010 in der Cathedral of the Holy Virgin Protection in New York hielt. Herr Dekan Pfr. Christopher Călin erteilte mir in seiner Gastfreundschaft die Genehmigung zur Verwendung dieser wunderschönen Ikone in der zweiten Ausgabe der IJOT. Er weihte mich auch in die Geschichte dieser Ikone der Heiligen Trinität ein, die nicht nur das Bild der Eiche vom Mamre enthält, sondern sogar auf dem heiligen Holz dieser Eiche gemalt und am 22. Juni 1908 in der lebensspendenden Grabeskirche in Jerusalem geweiht wurde.

Am 18. Januar 1911 wurde sie von „Her Imperial Highness the Grand Duchess (New Venerable Martyr) Elizabeth Feodorovna“ an den Erzbischof Platon für seine philanthropische Unterstützung der „Imperial Orthodox Palestinian Society“ und der „Russian Ecclesiastical Mission in Jerusalem“ übergeben. Die Siegelinschrift: „The Russian Religious Mission in Jerusalem“ und das Abbild einer orthodoxen Kirche auf dem alten roten Wachs auf der Rückseite der Ikone bestätigen dies. Ebenfalls auf der

---

<sup>2</sup> Vgl. Gregor von Nazianz, *Orationes theologicae - Theologische Reden* (griechisch-deutsch, übers. u. einl. H. J. Sieben, Freiburg im Breisgau u.a. Herder, 1996), S. 301.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> A.a.O., S. 279: „Nur ein Licht und ein Gott“.

<sup>5</sup> A.a.O., S. 327, S. 209-210: „Die ganze Dreiheit wird angebetet, hat königliche Gewalt, einen Thron, eine Ehre, ist über der Welt und Zeit erhaben“.

Rückseite ließ sich früher auch noch eine Inschrift aus Tinte wahrnehmen, die den 22. Juni 1908 verzeichnete.



Die Mission der Russisch-Orthodoxen Kirche in Jerusalem wurde 1847 unter Archimadrit Leonid (Kaverlin) gegründet. Unter seinem Nachfolger Archimandrit Antonine (Kapustin) erhielt die Mission das Grundstück mit dem Eichenbaum von Mamre in Hebron, wo Abraham und Sara lebten. 1903 wurden unter Archimandrit Leonid (Sentsov) Teile der Eiche für Ikonen verwendet. Am 23. November 1988 wurde diese Ikone, die sich lange Zeit in den russischen Staatsarchiven befand, der Kirche übergeben, um damit für die Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Russischen Staat und der Kirche ein Zeichen zu setzen.

In dieser spannenden Geschichte zeigt sich, wie die Ikone der Trinität zu einer trinitarischen *Kultur der Versöhnung* führte, die letztendlich die Gesellschaft und die gesamte Welt verwandeln kann.

In dieser zweiten Ausgabe des IJOT im Jahr 2010 haben wir hervorragende Beiträge über die trinitarische Theologie gesammelt.

Sigurd Bergmann bietet in seinem Aufsatz *Im Geist durch den Sohn zum Vater... Vier Überlegungen zum Bewegungsraum des Dreieinigen in einer Schöpfung, die auf ihre ‚Erlösung harrt‘* eine trinitarische, machtkritische Ökonomie des Raumes. Gott der Vater ist eine trinitarische Person, von der man nur im trinitarischen Kontext sprechen kann. Seine „Monarchie“ hat nichts mit der imperialen und königlichen Macht zu tun, sondern ist durchaus machtkritisch. Bergmann entfaltet den Gedanken einer ökologischen Schöpfungstheologie, die auf der trinitarischen Kosmologie basiert, in dem Sinne, dass der Raum der Schöpfung eine Gabe des

trinitarischen Gottes darstellt. Die Trinität ist der Ursprung und das Heil der ganzen Schöpfung.

Elizabeth Johnson untersucht in ihrem Aufsatz *Die weiblichen Symbole Gottes – die apophatische Tradition und die soziale Gerechtigkeit* wie eine Darstellung Gottes in weiblichen Begriffen die Gesellschaft beeinflusst und zu mehr Gerechtigkeit beiträgt. Obwohl die Orthodoxe Theologie mit der feministischen Theologie nicht immer kompatibel ist, lässt sich behaupten, dass die Orthodoxe Dogmatik die Person des Vaters nicht auf männliche Kategorien eingeschränkt hat. „Si comprehendis, non est Deus“. Die Absolutheit Gottes verbietet jede Fixierung auf ein bestimmtes Bild, da jede Definition eine Einschränkung einschließt und mit der Transzendenz Gottes unvereinbar bleibt. In diesem Sinne darf die Person des Vaters niemals als Argument bzw. als Rechtfertigung für die Unterdrückung der Frauen in der Gesellschaft dienen. Nicht nur der Mann ist nach dem Bilde Gottes geschaffen worden. Die Dignität der Frau darf nicht durch ein übertrieben-patriarchales Bild verwischt werden. Elizabeth Johnson macht zu Recht auf die Unterdrückung und das Leiden der Frauen in der Welt aufmerksam.

Dank der Spiritualität, der Kultur der Anerkennung und der mitempfindenden Sensibilität hat die Orthodoxe Theologie m.E. ein großartiges Potential und zur gleichen Zeit eine große Verantwortung, auf die brisanten Probleme in der Gesellschaft zu antworten und zur Bewältigung der realen Probleme beizutragen. Wenn die Sprache der Theologie über Gott zu einer solchen Unterdrückung und Misshandlung der Frauen in der Welt führt, muss sie revidiert werden, um der Offenbarung Gottes als einem Gott der Liebe und vollkommenen Kenosis zu entsprechen.

Adrian Lemeni widmet sich dem Thema *Gott der Vater – der Grund der innertrinitarischen Einheit. Überlegungen aus der Perspektive der Theologie von Dumitru Staniloae*. Dabei zeigt er, dass die Lehre über die Heilige Trinität ein personalistisches Denken voraussetzt, das biblisch und patristisch begründet ist. Die Person des Vaters ist der Grund der trinitarischen Einheit. Er ist der personale Ursprung der beiden anderen trinitarischen Personen. Die Trinität bildet eine intersubjektive Gemeinschaft der Liebe bzw. die Struktur der vollkommenen Existenz. Adrian Lemeni analysiert die Rolle der vollkommenen, gegenseitigen Hingabe für die trinitarische Gemeinschaft und hebt dabei das Verständnis des Vaters als unerschütterliche Basis der trinitarischen Einheit hervor. Das Reich Gottes als Reich der schöpferischen und der interpersonellen Liebe kann in der Geschichte im liturgischen Leben der Kirche antizipiert werden.

Adrian Niculceas Aufsatz *Moderne historisch-systematische Bemerkungen zum Filioque-Zusatz* bietet eine sehr aufgeschlossene Bereitschaft zum

Dialog über den Filioque-Zusatz aus orthodoxer Perspektive an. Er zeigt, dass ohne das richtige Verständnis der geschichtlich-theologischen Prämissen dieses Zusatzes keine zukunftsfähigen ökumenischen Diskussionen möglich sind. Niculcea bezieht sich auf die Theologie des Hl. Athanasius und des Hl. Basilius des Großen, um die Person des Heiligen Geistes in ihren Beziehungen zum Vater und zum Sohn darzustellen. Es folgt eine Untersuchung des Filioque bei Augustinus, der auf diese Formel beharrt hat. In seinen Schlussfolgerungen erwähnt Niculcea die Gefahr der zwei Ursprünge in der Trinität, die das Filioque mit sich bringt und die Einheit Gottes in Frage stellt.

In meinem Aufsatz *Das Filioque – ewige Streitfrage oder Herausforderung der ökumenischen Trinitätslehre?* analysiere ich die trinitätstheologischen Konsequenzen, welche die Einführung des Filioque in das Glaubensbekenntnis mit sich brachte. Als historisch belastete Lehre weist das Filioque auf ein bestimmtes Verständnis Gottes und auf eine problematische Wahrnehmung der Person des Heiligen Geistes hin. Anhand der Pneumatologie Jürgen Moltmanns werden die kirchenrechtlichen, historischen und dogmatischen Gründe erläutert, die für die Ablehnung des Filioque sprechen. In diesem Aufsatz widme ich mich dem Lösungsvorschlag Moltmanns und formuliere abschließend sieben Schritte zur Versöhnung hinsichtlich der Filioque-Kontroverse.

Von ganzem Herzen möchte ich mich auch im Namen des Redaktionsbeirates bei Frau Marian M. Warden<sup>6</sup>, bei der Rumänischen Orthodoxen Gemeinde der Heiligen Nikolas Kirche von New York und bei Herrn Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm für die freundliche Unterstützung der zweiten Ausgabe bedanken. Durch ihre finanziellen Beiträge förderten sie die Qualität dieser Ausgabe, das Design und die neue Homepage des *International Journals of Orthodox Theology*.

Möge Ihre Großzügigkeit, die auch einen Ausdruck der erwähnten Gastfreundschaft Abrahams und Saras darstellt, zum einladenden Raum für die transformative Heiligkeit des Dreieinigen Gottes in unsere Welt werden.

New York, Union Theological Seminary,  
Weihnachten 2010

---

<sup>6</sup> Frau Marian M. Warden ist Master of Divinity, Master of Sacred Theology, Mitglied im Board of Trustees des Union Theological Seminary in New York, Vorsitzende des Friends of the Burke Library, Vorsitzende des Metropolitan Friends of Union, Mitglied des Board of Directors of Storahtelling, Founding Director and President of MetroArts, Program Director of the Radio Station WMSP.